

Dieses Heft... Preis pro Quartal...

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlung...

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von E. A. H. Meißner & Co. beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. Fernsprech-Anschluß 3002.

Mehr Rückgrat!

Es ist eine erfreuliche Folgewirkung der gewerkschaftlichen Organisation, daß sie das Selbstbewußtsein der Arbeiterschaft un-

Aber es gibt viel Wasser für diesen Wein. Die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen umfassen nur einen Bruchteil der Arbeiterschaft...

Aus diesem Zwecke heraus erklärt sich die in der Ueberschrift ausgesprochene Forderung nach mehr Rückgrat.

Ein Kollege teilt im Auftrage seiner Mitarbeiter mit, daß der Unternehmer sie ganz grob, nicht nur beleidigend, sondern direkt unanständig beschimpft hat.

Die Leitung einer größeren Zahlstelle forderte die Veröffentlichung eines Berichtes, in dem der Meister eines Betriebes als Schätzenjäger hingestellt wird.

Der Aufseher B. hat eine sehr lose Hand. Es gibt nicht viel Arbeiter in seiner Abteilung, die von ihm nicht schon Kopfschüsse erhalten haben.

Mangel an Rückgrat ist es auch, wenn ein Arbeiter Mißstände in einem Betriebe erst dann entdeckt, wenn er aus irgend einem Grunde die Arbeit in dem Betriebe verlassen hat.

will er, aus sachlichen oder persönlichen Gründen, nicht selbst auf Abhilfe drängen, so kann er mit den Verbandsinstanzen Rücksprache nehmen; es wird sich dann schon ein Weg finden, der zum Ziele führt.

Vielfach wird geklagt über das von manchen Meistern und Meisterinnen geübte indirekte Truicksystem. In den Biegeleien — und auch in manchen andern Betrieben — übernimmt der Meister den Verkauf von alkohohaltigen Getränken.

Mehr Rückgrat fordern wir auch gegenüber dem jetzt so eifrigen Liebeswerben der Unternehmer oder ihrer Beauftragten für die gelben Werbervereine.

Mehr Rückgrat fordern wir auch gegenüber den inquisitorischen Fragen mancher Unternehmer. Wer die Beantwortung der so oft gestellten Frage: „Warum sind Sie eigentlich dem Verbandsbeigeordneten?“ nicht höflich, aber bestimmt ablehnen will, der muß wenigstens den Mut aufbringen, wahrheitsgemäß zu antworten.

Nach einem verlorenen Streik tritt das Bestreben, die eigene Tat auf anderer Leute Konto zu setzen, nicht selten in bedauerlicher Weise hervor. Da „bekannt“ der eine und der andre Feigling, nur um wieder in den Betrieb zu kommen, daß er eigentlich gar nicht streiken gewollt.

Aus dem Reichstage.

Zwei Interpellationen, eingebracht von der sozialdemokratischen und der nationalliberalen Fraktion, forderten Auskunft über die aus-

Fortschrittler Paner über Vastina... zum konservativen Viertel sind alle kühn, daß Deutschland mit...

Die Redner der bürgerlichen Parteien lehnten es natürlich ab, in der internationalen Arbeiterschaft ein taugliches Instrument des Friedens zu erblicken; der Beschluß des Vasteler Kongresses...

Alsdann begannen die Etatsberatungen. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3 649 702 819 Mark ab.

Der Reichstag hat sich am 12. d. M. mit der Beratung der Reichsfinanzgesetze beschäftigt. Der Reichsminister der Finanzen...

Der Kanzler berief sich auf das Gesetz, das evangelische Kreise der Reichskirche wählten. Trotz des Gesetzes, nach dem es eine Strafanordnung nicht kennt, wurde es als sicher und feststehend...











Kundgebung der Gewerkschaftszentrale für die künftige Entwicklung der Bewegung große Bedeutung beigemessen.

Ein „Verlager“ der amerikanischen Streikfront.

Seit einem halben Jahre haben in den Vereinigten Staaten die Gewerkschaftsführer Cio, Muranoff und Sacuso in ihrer Tätigkeit wegen Streikvergehen. Sie sollten bei einem Verhör vor Gericht die Erklärung einer streikenden Arbeiterin verurteilen.

Unrempelungen der „Ledearbeiterzeitung“.

Die „Ledearbeiterzeitung“, Organ des Ledearbeiterverbandes, hat das Bedürfnis, sich von Zeit zu Zeit an unsere Verbände zu wenden. In ihrer Nr. 41 vom 11. Oktober 1912 bringt sie einen Bericht des Verbandsvorsitzenden Mahler über eine Agitationsversammlung in Brieg.

Weiter jammert Mahler, daß in Brieg noch einige Ledearbeiter im Fabrikarbeiterverband sind und er leidet sich dabei nachsichtige Unrempelung unseres Verbandes und unseres Ortsbeamten in Brieg.

Der große Fabrikarbeiterverband tut nichts um die elende Lage dieser seiner Mitglieder zu verbessern, aber sein Brieger Agitator nennt bei den Ledearbeitern umher und rät ihnen ab, in den Ledearbeiterverband zu gehen.

Dieser Eingriff ist, milde gesagt, eine unnahe und böswillige Verhöhnung. Noch niemals hat unser Brieger Agitator jemand in den Ledearbeiterverband abgerechnet oder von Bankrott des Ledearbeiterverbandes gesprochen.

Das ganze Gewebe, daß wir viele Mitglieder in der Brieger Ledearbeiterfabrik haben, daß wir für dieselben nichts tun, daß wir die Arbeiter vom Cioismus in den Ledearbeiterverband abreden usw., fällt in sich zusammen durch Aufzählung folgender unangenehmer Tatsachen: Im Jahre 1905 hatte der Ledearbeiterverband in der Brieger Ledearbeiterfabrik mindestens 120 Mitglieder.

Im Jahre 1909 etablierte sich der Ledearbeiterverband wieder am Ort und begann aufs neue mit der Agitation. Sein erstes war, daß er seine Mitglieder verlangte. Am 22. April 1910 haben wir auch bereitwillig in einer Sitzung mit den Funktionären des Ledearbeiterverbandes vereinbart, daß untereinander jede Agitation unter den Ledearbeitern unterbleibe und daß wir unsere Klagen veranlassen werden am Ledearbeiterverband überzureiten.

Um einen noch schärferen Uebertritt unserer Mitglieder zum Ledearbeiterverband herbeizuführen, haben wir uns auf seinen Wunsch im Juli d. J. bereit erklärt, genau festzustellen, wieviel Mitglieder wir in der Ledearbeiterfabrik haben, um ihnen dann untereinander eine schärfliche Aufrempelung zu senden, doch recht bald ihren Uebertritt zum Ledearbeiterverband vorzuziehen zu wollen.

Unsere Ortsbeamten haben Mitglieder des Ledearbeiterverbandes beschworen, ihn einen Jodeler genannt der von Arbeitergruppen lebt und an seinem Felsen lebt. Verwaltungsmitglieder sind Mitglieder des Ledearbeiterverbandes haben sogar die Ungehörlichkeiten begangen und in Brieg alle Firmen des Ortes beschuldigt, daß unter Ortsbeamten die organisierten Ledearbeiter beim Arbeiternehmer demagogieren habe.

Unsere Ortsbeamten haben Mitglieder des Ledearbeiterverbandes beschworen, ihn einen Jodeler genannt der von Arbeitergruppen lebt und an seinem Felsen lebt. Verwaltungsmitglieder sind Mitglieder des Ledearbeiterverbandes haben sogar die Ungehörlichkeiten begangen und in Brieg alle Firmen des Ortes beschuldigt, daß unter Ortsbeamten die organisierten Ledearbeiter beim Arbeiternehmer demagogieren habe.

Die Ledearbeiterzeitung“ spricht sich selbst resp. den Verbandsvorsitzenden Mahler, indem sie in ihrer Nummer 47 vom 22. November 1912 ihren Lesern mitteilt, daß wir schändlich unsere Mitglieder zum Uebertritt angehetzeln haben. Unter an die Mitglieder angehetzeln Fabrikarbeiter sind sie nur Teil ab und bemerkt dazu: „Ein derartig scharfes Besprechen kann nur zu Verleumdungen führen.“ Also hier erweist man unter Umständen Besprechen an, aber fünf Wochen zuvor machte man noch einen Kibel Karren aus uns schätzen. Bemerk sei hierbei, daß

sich die Ledearbeiter in Brieg auch jetzt noch weniger vorrecht benehmen, indem sie die Vereinbarung, daß jeder Uebertrittende sich zuvor bei uns abmelden soll, nicht einhalten. Das unsern Mitgliedern abgenommene Buch wird uns nicht vorgelegt, es wird uns auch sonst nichts darüber mitgeteilt.

Der Grund, warum wir so lange auf die letzte Anrempelung der „Ledearbeiterzeitung“ nicht geantwortet haben, ist der (Genosse) Mahler merkte sie sich das: Es war uns vollständig klar, daß bei sofortiger Erteilung einer richtigen Antwort an die „Ledearbeiterzeitung“ die Wirkung unseres Artikels an die Mitglieder erheblich abgeschwächt würde und unsere Mitglieder zum Uebertritt nicht zu bewegen gewesen wären.

Die Auffassung der Funktionäre des Ledearbeiterverbandes, durch Beschimpfung einer andern Gewerkschaft ihrer Organisation nähren zu können, ist ein unverständlicher Irrtum. Rühmen kann sich aber Mahler, durch sein Geschrei in der „Ledearbeiterzeitung“ unsere Gegner genagt zu haben, indem er ihnen billige Waffen gegen den Fabrikarbeiterverband geliefert hat. Die christliche „Gewerkschaftsstimme“ druckt freudigst seine Verleumdung ab und bemerkt dazu:

„Wenn ein sozialdemokratisches Gewerkschaftsorgan dem sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbande nachweist, daß er nichts tut, um die elende Lage seiner Mitglieder zu verbessern, so muß solches doch wohl wahr sein. Deshalb sind solche Urteile auch besonders dann wertvoll, wenn der sozialdemokratische Fabrikarbeiterverband uns gegenüber einmal den den Mund wieder recht voll nimmt.“

Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß, ob nun die „Ledearbeiterzeitung“ die Unrecht geurteilt und erhabenen Vorwürfe zurücknimmt oder nicht, wir niemals die von ihr befolgte Vorkriegspolitik betreiben werden, weil wir für ihre Forderungen nicht den ganzen Verband verantwortlich machen. Wir werden nach wie vor auf unsre in der Brieger Ledearbeiterfabrik beschäftigten Mitglieder einwirken, damit sie recht bald reiflos in ihre Berufsorganisation übertreten.

W. Kowalitz, Breslau.

Streiks und Lohnbewegungen.

Düsseldorf. Zwischen der Papierfabrik Hermes u. K. O. G. m. b. H., Düsseldorf, und dem Verband der Fabrikarbeiter wurde ein für die Arbeiter sehr günstiger Tarif auf 2 Jahre abgeschlossen. Die Lohnerhöhung beträgt für die weiblichen Arbeiter 3 Mark, für die männlichen Arbeiter durchschnittlich 5 bis 7 Mark pro Woche für jeden Arbeiter.

Mit dem erzielten Erfolge können die Arbeiter zufrieden sein. Der Beschäftigten der 300 Arbeiter, die fast sämtlich im Verband der Fabrikarbeiter organisiert sind, ist es zuzuschreiben, daß ein derartiger Erfolg ohne Arbeitseinstellung erzielt wurde. Die Firma gehört allerdings nicht zu den Schorfachern — sie ist klug genug, einzusehen, daß sie mit auskömmlichen Löhnen die Arbeiterkraft besser im Betriebe hält und dadurch die Ergiebigkeit der Arbeit steigert.

Spezialität ziehen die Arbeiter der übrigen Papierfabriken in Düsseldorf und Umgebung hieraus die richtigen Schlüsse und treten ebenfalls dem Verband der Fabrikarbeiter bei. Hier gibt es, noch Papierfabriken, die verheiratete Arbeiter mit 3 bis 4 Mark pro Schicht entlohnen. Aufgabe der Organisation ist es, hier andere Verhältnisse zu schaffen. Darum Papierarbeiter, schließt die Reihen zum Kampf, organisiert euch, tretet dem Verband der Fabrikarbeiter bei!

Unser Streik. Der Zementwarenfabrikant G. Krüger in Müdenberg bei Guben mittel seinen Arbeitern zu, daß sie sich als Christenbesprechung eine Lohnreduzierung von 2 bis 4 Ml. pro Woche gefallen lassen sollen. Die mündliche Verhandlung mit dem ersten Bevollmächtigten hatte wenig Erfolg, da sich Herr Krüger auf nichts einließ. Aus tatsächlichen Gründen nahm er keine Lohnabgabe vor, sondern behielt sich das für später vor. Er entließ aber den zweiten Vertrauensmann der Belegschaft. Infolgedessen wurden drei unserer Kollegen vorbestraft, verlangten die alten Lohnsätze tariflich festgelegt und die Wiedereinstellung des gemessenen Kollegen. Die Verhandlung verlief resultatlos. Die Folge war, daß am 25. November unsere Kollegen in einem Abwehrstreik traten. Zugzug von Zementarbeitern ist streng festzuhalten.

Neustadt a. S. Arbeitseinstellung bei der Firma Knödel u. Schmidt, Papierfabrik Schöndal b. Neustadt a. S. Mittwoch, den 4. Dezember, morgens halb 9 Uhr, legten 21 Sortierinnen und Fäherinnen der Firma Knödel u. Schmidt in Neustadt a. S. die Arbeit nieder. Die Veranlassung war, daß die Firma die Lohnsätze um 25 bis 50 Prozent reduzierte, und zwar nicht nur für zurückhaltende Arbeit, sondern auch für die Arbeit der letzten 5 Arbeitstage. Die Arbeiterinnen wurden bei dem Direktor Huber vorbestraft, der ihnen aber die Tür der Kasse zerschlug mit der Bemerkung: „Sie wären ja in freier Natur.“ Mit andern Worten: „Wem es nicht paßt, kann gehen.“ Das wagt man den Arbeiterinnen zu bieten, die so wie schon unter der steigenden Teuerung zu leiden haben und recht gering entlohnt, ja mit Hungerlöhnen abgepeinigt werden. Die Meinung der Arbeiterin ist, daß es nur Lohnsagen des Wertmeisters Gaud — der erst kürzlich bei der Firma von der Pappus Mannheim enttrat — seien, ist nicht ganz richtig, das beweist die Handlungsweise des Herrn Direktors Huber, der die Beschwerden der Arbeiterinnen nicht einmal prüfte. Die Firma billigt demnach die Maßnahmen und versucht in brutaler Weise die Lohnreduzierungen durchzuführen. Sofort telephonierte die Firma Knödel u. Schmidt die Firma Hoffmann u. Engelmann an, daß sie keine Arbeiterinnen einstellen solle. Von der Gewerbegerichtsbehörde Neustadt wurde der Firma Knödel u. Schmidt telephonisch die Mitteilung gemacht, daß ihr Vorgehen ungesetzlich sei und die Firmenwichtigen nach 14 Tage die alten Lohnsätze zu zahlen habe. Hoffentlich tritt die Firma von ihren Maßnahmen zurück, wenn nicht, wird es Sache der Arbeiterin sein, zu dieser Lohnreduzierung Stellung zu nehmen. Glück der Firma diese Lohnreduzierung, dann haben die Papierarbeiter und -arbeiterinnen auch in den übrigen Betrieben damit zu rechnen, daß auch bei ihnen Beschäftigungen eintreten. Wir rüsten deshalb an alle Papierarbeiter und -arbeiterinnen die Maßnahme: Schließt euch dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands an. Nur wenn können solche Beschäftigungen erfolgreich abgewehrt werden. Keine Beschäftigungen, sondern Verbesserungen der Arbeitsbedingungen muß unsere Forderung sein.

Rechtstag: Soeben wird uns noch mitgeteilt, daß die Arbeiterinnen am Donnerstag die Arbeit wieder aufgenommen haben, nachdem ihnen auf dem Gewerbegericht erklärt wurde, daß die Firma die bisherigen Lohnsätze mindestens nach 14 Tage — Dauer der Kündigungsfrist — fortzahlen müsse. Die Arbeiterin des ganzen Betriebes wird an der Angelegenheit noch Stellung nehmen. Hoffentlich eintretet es die Firma zur Zurücknahme ihrer unannehmbaren Lohnkürzungen zu bewegen.

Polizei und Gerichte.

21 Jahre Gefängnis für Streikführer. Anfang Juni dieses Jahres brach in den Steingewerken in Friedrück ein Streik aus, der bis Ende Juli dauerte und dann jähegebühn abgebrochen werden mußte. Im Verlaufe dieses Streiks kam es am 12. Juni zu bedeutenden Zusammenstößen zwischen den von der Betriebsleitung herangezogenen Arbeitswilligen, meist sogenannten Umgehern, und andern Arbeitern. Dabei wurde ein Arbeitswilliger durch Messertreffer schwer verletzt. Am 4. Dezember kamen sich nun acht Arbeiter vor der Mannheimer Strafkammer wegen Körperverletzung und Streikvergehen zu verantworten. Von diesen acht waren sechs an dem Streik gar nicht beteiligt. Die Verhandlung brachte da mit einer Ausnahme alle Angeklagten ihre Schuld bestritten, ein klares Bild über die tatsächlichen Vorgänge nicht. Jedoch kann als festgestellt gelten, daß einige der Angeklagten tatsächlich in erheblicher Weise über die Arbeitswilligen hergefallen sind. Dabei muß allerdings in Betracht gezogen

werden, daß die Arbeitswilligen schon längere Zeit äußerst provozierend auftraten und sich gewissermaßen ein Vergnügen daraus machten, die kämpfenden Arbeiter zu zeigen. Damit soll das Vorgehen der Streikführer nicht entschuldigt, sondern nur die Erbitterung, die sie befehl haben muß, zu einem Teil erklärt werden. Aber selbst, wenn wir diese Provokation der Streikführer in Rechnung stellen, verdient das rohe Verhalten der Messertreffer immer noch scharfe Verurteilung. Messer, Peite und andre handgreifliche Instrumente dürfen nun einmal in modernen Kämpfen nicht als Pressionsmittel angewendet werden. Das verbietet nicht nur das Gesetz, das sollte jedem organisierten Arbeiter sein eigenes Ehrgefühl und seine eigene Mäßigkeit verbieten. Die Organisation der Arbeiter soll das Faustrecht überflüssig machen, nicht aber seine Anwendung erleichtern.

Diese Verurteilung aller Gewalttätigkeiten bei Streiks — und selbstverständlich nicht nur bei Streiks — kann uns nicht hindern, das Urteil der Mannheimer Strafkammer in einigen Fällen geradezu ungeheuerlich hoch zu finden. Sie hat von den acht Angeklagten zwar zwei freigesprochen, aber sie hat gegen vier andre auf 6 Jahre Gefängnis erkannt. Das ist eine Strafe, die weder zu dem Vergehen der Angeklagten — soweit sie überhaupt schuldig sind — noch mit dem Resultat ihres Vergehens in rechtem Verhältnis steht. Vier Menschen auf fünf Jahre hinter Gittern zu setzen, vielleicht für immer ihre Gesundheit zu vernichten, auf jeden Fall aber ihre wirtschaftliche Existenz zu ruinieren, ihr weiteres Fortkommen zu erschweren — das ist eine Strafe, die uns selbst durch die Höhe, die doch immerhin nur das Resultat einer berechtigten Erregung war, nicht annähernd gerechtfertigt erscheint. Sollte da nicht der gegenwärtig beliebte scharfe Kurs gegen Streikführer mit Bespiel haben? Wieviel Jahre Gefängnis müßte zum Beispiel, an diesem Urteil messen, ein feudaler Fallot erhalten, der irgendeinen Menschen kalten Blutes im Duell niederschießt?

§ Die Verurteilung durch einen Hering und eine Pellartoffel. Das Reichsgericht beschäftigte sich am 15. November wiederum mit sieben Streikurteilen aus dem Ruhrrevier. Eine Sache betraf den Bergmann Franz Emil Sch., der am 19. Juni wegen Beihilfe zum Vergehen gegen § 153 Gewerbeordnung zu acht Tagen Gefängnis verurteilt worden ist.

Am 13. März waren zwei streikende Bergleute im Begriff, ein Pappschild an einer Schuur an zwei gegenüberstehenden Häusern der Straße zu befestigen. Auf dem Schild stand geschrieben: „Für die hungrigen Streikbrecher!“ Darunter waren ein Hering und eine Pellartoffel befestigt. Da die Schuur nicht reichte, welche die beiden andern Streikenden mitgebracht hatten, gab Sch. ihnen ein Stück Schuur, so daß nun das Schild über den Weg gespannt werden konnte. In der Hergabe der Schuur wurde die Beihilfe zur Verurteilung erblickt, da Sch. genau gewußt habe, um was es sich handelte! — Die Revision dieser und aller andern Angeklagten wurde am 15. November 1912 vom Reichsgericht verworfen.

Verbandsnachrichten.

Vom 3. Dezember an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein: M. 9. 107,75. S. — 45. Alken 5.—, Goslar 500.—, Rodenburg 14.—, Nordhausen 2,66. Magendorf i. d. M. 1.—, Veradorf 2000.—, Chemnitz 1200.—, Staßfurt 1200.—, Eisle 1000.—, Tangermünde 1000.—, Wittenberg (S.M.) 1000.—, Moschendorf 600.—, Eilenburg 500.—, Frankenthal 500.—, Lie. n. 400.—, Brandenburg a. d. S. 250.—, Punglau 450.—, Kalbe a. d. S. 400.—, Barb. 300.—, Lbornit 70.—, W. 11,35. Dietrichshausen 5,78. Roffen 250.—, Pörow 200.—, Jaguid 150.—, Elmshorn 31.—, Galle a. d. S. 1000.—, Rell — 61. Rodorf 350.—, Reig 300.—, Bromberg 1,10. Münden 4000.—, Bernburg 1500.—, Dresden 1500.—, Mannheim 1300.—, Pirichbera i. Schl. 1000.—, Aue 300.—, Karlsruhe 300.—, Straßburg i. El. 20.—, Köben 550.—, Arnstadt 500.—, Großsch 230.—, Kellinghagen 100.—, W. T. 10.—, Lübbgen 7.—

An Versicherungsbeiträgen gingen ein: Celle 12,50. Halberstadt 18,15. Osterwed 6.—. Schluß: Montag, 9. Dezember, mittags 12 Uhr. F. T. Brunz, Kassier.

Zusammensetzung zur Erhebung von Lokalbeiträgen. Geegermühle. 5 Pf. pro Woche und Mitglied. Wärow. 5 Pf. pro Woche und Mitglied.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher und Karten.

Table with 5 columns: Buch-Nr., Name des Mitgliedes, Geburtsdatum, Eintrittsdatum, Eingetretene in. Lists lost books and membership cards for various members.

Neue Adressen und Adressen-Änderungen. Schaffenburg. Bureau im Gewerkschaftshaus, Riefengasse 5a. Wärow. Paul Sommer, Vauhostraße 10. Söhr-Grenzhausen. Nikolaus Schäfer, Söhr, Friedrichstraße 7. Wärow in Mecklenburg. Gau 4. Karl Moll, Gr. Mauerstraße 15.

Verstorbene. Ausgeschlossen. Mit Niesbach ist die Zahlstelle Gausham. wurden die bisherigen Mitglieder der Zahlstellen. Wolfgang. Friedrich Termet. R-Nr. 277 330. Konstant. Hans Rieger. B-Nr. 374 365. Magdeburg. Albert Gille, B-Nr. 305 357, Max Dölsch, B-Nr. 422 132, Gustav Kuhnle, B-Nr. 400 493 und Otto Kramer, B-Nr. 460 527.

Interate. Die letzte Adresse des Kollegen Bruno Juchan, B-Nr. 404 170, geb. 30. 4. 77, wird nach Wärow erbeten. Gustav Schulze, Giech-Randitz b. S. Nr. 20e.



## Chemische Industrie

### Die Goldernie des Jahres 1911.

Am 25. Oktober hielt die Unternehmerorganisation der chemischen Industrie Deutschlands, der „Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“, seine Generalversammlung in Berlin ab. Die Tagesordnung wies diesmal einen stark sozialpolitischen Einschlag auf. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in dem Wachsen der Arbeiterbewegung Deutschlands, besonders aber in dem Emporkommen der Organisation der Arbeiter der chemischen Industrie, dem Verband der Fabrikarbeiter. Die Unternehmer fürchten bekanntlich durch letzteren eine Beeinträchtigung ihres Profits oder, wie sie es so schön umschrieben, der „Prosperität der chemischen Industrie“. So mußten sie aus diesen Motiven heraus zur Stellungnahme gegen die Arbeiterorganisationen kommen, obgleich sie zur Wahrung ihrer Interessen sich nicht nur eine, sondern mehrere Organisationen, die nach ihrem Willen aufgebaut und geleitet werden, eingerichtet haben. Schon vor zwei Jahren diskutierten die chemischen Industriellen über die Tarifverträge und präzisierten ihre Stellung ablehnend. In diesem Jahre nahmen sie Stellung zu den Werklvereinen und zu der Resolution der sozialdemokratischen Fraktion, betreffend den Schutz der Arbeiter in der chemischen Industrie. Außerdem wurde ein Referat von Lepsius über die Bestrebungen des Jugendbundes entgegengenommen und damit dokumentiert, daß den chemischen Unternehmern und Direktoren die gesamten selbständigen proletarischen Emanzipationsbestrebungen ein Dorn im Auge sind.

Vor allem erfreuen sich die chemischen Unternehmer wegen ihrer weitverzweigten Aufsichtsrats- und Dividendenpolitik der Aufmerksamkeit sogenannter hoher Persönlichkeiten. Ein Teil letzterer ist an dem speziellen Wohl der chemischen Industrie materiell stark interessiert, so daß es nicht weiter wundernehmen kann, wenn Regierungsbekanntes amfend waren und den chemischen Industriellen die besondere Gunst der preussischen Regierung zusicherten. Mit ihnen wetteiferten die Vertreter des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und des Bundes der Industriellen, der Regierungsrat Dr. Schweighofer und Dr. Stapp. Vom Hansabund war Professor Kießer vertreten, der in seiner Begrüßungsansprache betonte, daß die letztere Organisation doch dazu da sei, dafür zu sorgen, daß dem Handel und der Industrie im Inland und Ausland möglichst wenig Hindernisse bereitet werden. „Beide wünschen keine staatlichen Subventionen; sie wünschen nur, daß man sie in Ruhe lasse, damit sie mit Sicherheit und mit Energie und Fähigkeit ihre Wege verfolgen können.“ Was der Vorsitzende des Hansabundes mit dem Inruhelassen meinte, vergaß er näher anzudeuten, doch wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß ihm der Punkt 7 der Tagesordnung: „Arbeiterschutz in der chemischen Industrie“ Anlaß zu dieser Äußerung gegeben hat.

Den Geschäftsbericht für 1911 erstattete der Generalsekretär des Verbandes, Dr. Horney. Er verbreitete sich zunächst über die wirtschaftliche Lage im allgemeinen, die durch die Marokkowirren und den tripolititanischen Krieg etwas ungünstig beeinflusst wurde. Trotz Steigerung der Umsätze ist die Rentabilität in der gesamten chemischen Industrie etwas zurückgegangen. Der gesteigerten Umsatzmenge steht kein entsprechend erhöhter Gewinn gegenüber. Die Ursachen liegen wesentlich darin, daß die allgemeine Nahrungsmittelsteigerung „erhöhte Rohproduktpreise“ und „eine Steigerung der Produktionskosten“ herbeigeführt hat, die bei verschärfter Konkurrenz nicht durch Erhöhung der Warenpreise ausgeglichen werden konnte. „Auch für das laufende Jahr hat sich diese Lebensmittelerhöhung noch gesteigert, so daß sie sich zu einem Nothstand entwickelt hat, der unserer ganzen wirtschaftlichen Lage nicht ungefährlich werden kann.“ Dieses Geschäftsgewinn, aus dem Munde eines solchen Mannes gesprochen, doppelt an Wert, und besonders bei Lohnforderungen chemischer Arbeiter wollen wir uns daran immer erinnern, denjenigen Unternehmern gegenüber, die kein Verständnis für berechnete Forderungen ihrer Arbeiter haben. Horney selbst widersprach sich allerdings in seinen Ausführungen. Bei dem Bericht über Streiks und Aussperrungen konstatierte er, daß die chemische Industrie, die „im allgemeinen wenig unter Unruhen zu leiden hat“, im Jahre 1911 durch den Streik in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in erhöhtem Maße getroffen worden sei. „Dieser durch Agitatoren ohnehin Grund herbeigeführte Streik ist nach fünf Wochen gänzlich erfolglos in sich zusammengebrochen“, meinte er dann. Nun ist aber der Streik nicht ohnehin Grund, sondern gerade wegen unzureichender Löhne plötzlich ausgebrochen, nachdem die Firma den Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber sich strikt ablehnend verhielt. Er ist auch nicht „gänzlich erfolglos“ gewesen. Einige Wochen nach dem Streik erhielt ein großer Teil der Arbeiter die Lohnzulage, die die Firma unter Obwahrung von Vermittlungsgründen ganz gut auch vorher geben konnte; denn auch sie wußte genau, daß die fordernden Lohnstufen mit den gezahlten Löhnen nicht auskommen konnten. Von gänzlicher Grund- und Erfolglosigkeit kann man da nicht reden. Uebrigens ist die Badische Anilin- und Soda-Fabrik nicht alleinstehend mit einer Lohn-erhöhung, auch andre Betriebe der chemischen Industrie haben die Löhne ihrer Arbeiter erhöht, wie der Bericht der Berufsgenossenschaft, der eine Steigerung der Durchschnittslöhne von 6 Prozent aufweist, besagt. Der Verband der Fabrikarbeiter darf aber den größten Teil der Lohnherhöhungen auf seinen direkten und indirekten Einfluß zurückzuführen. Daran ändern alle Großsprecherereien der Unternehmer gar nichts.

Horney befürchtet, daß in den nächsten Jahren die chemische Industrie bei Streiks und Aussperrungen härter in Mitleidenschaft gezogen wird, da die Agitation von einzelnen Arbeiterorganisationen auf das heftigste betrieben wird. Das letztere wollen wir nicht bestreiten, doch sind die Befürchtungen über große Streiks und Aussperrungen dann unbegründet, wenn die chemischen Industriellen den Forderungen ihrer Arbeiter das weitestgehende Entgegenkommen zeigen. Schließlich hat ja auch die Praxis bewiesen, daß die Unternehmer trotz heftiger Gegenwehr und Streibrechertatzen nicht in der Lage waren, die Löhne auf dem Niveau vom Jahre

1906 zu halten, weil ein Auskommen absolut unmöglich war; die Zukunft wird lehren, daß auch die jetzt in allen Tonarten gepriesenen Werklvereine Faktoren sind, die sich nur mit enormen Jahreszuschüssen der Unternehmer großpöppeln und halten lassen, und die, wie auch die Unternehmer der chemischen Industrie noch erfahren werden, in manchen Krisenfällen verfallen.

Nun zur Rentabilität der Aktiengesellschaften der chemischen Industrie. Die Rentabilitätsstatistik des „Bereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“ umfaßt nicht nur die Gruppe „Chemische Industrie“ im engeren Sinne, sondern auch Betriebe der Gruppe „Forstwirtschaftliche Nebenprodukte“. Für 1911 wurden erfasst 190 Aktiengesellschaften mit 671,8 Millionen Mark Aktienkapital, die zusammen 93,51 Millionen Mark Dividende verteilten, was einem Prozentsatz von 13,92 im Durchschnitt entspricht. Für die letzten 5 Jahre ergibt sich folgende Rentabilitätstabelle:

Jahr	Aktien-gesellschaften	Aktienkapital in Mill. Mark	Dividenden-summe in Mill. Mark	Durchschnitts-dividende Prozent
1907	166	528,6	81,7	15,45
1908	168	559,1	73,3	13,11
1909	176	611,4	84,7	13,86
1910	179	659,4	92,15	13,96
1911	190	671,8	93,51	13,92

Die Durchschnittsdividende wäre in den letzten 5 Jahren demnach ziemlich stabil geblieben.

Bessere Anhaltspunkte über die Rentabilität der Aktiengesellschaften der chemischen Industrie allein und zwar der Gruppen chemische Großindustrie und sonstige Präparate, Farbstoffmaterialien sowie Sprengstoffe und Färbwaren, gibt uns ein Auszug aus den Geschäftsergebnissen der deutschen Aktiengesellschaften, die im Kaiserlichen Statistischen Amte seit 1907 bearbeitet werden. Es ergibt sich folgende Tabelle:

Jahr	Aktien-gesellschaften	Aktienkapital in Mill. Mark	Reingewinn ohne Vor-trag in Mill. Mark	Dividenden-summe in Mill. Mark	Durchschnitts-dividende Prozent
1907/08	117	338,7	73,6	66,4	16,7
1908/09	115	385,8	73,4	57,1	14,3
1909/10	120	414,3	86,1	66,4	14,8
1910/11	126	429,3	92,7	71,3	16,4
1911/12	—	—	—	—	—

Für das Jahr 1911/12 fehlen amtliche Angaben, weil die Statistik für diese Zeit noch nicht erschienen ist.

Der Vergleich beider Tabellen ist insofern interessant, als sich daraus ergibt, daß nach der amtlichen Statistik der Prozentfuß der Durchschnittsdividende um 0,3 bis 1,5 Prozent höher ist. Auch gibt die letzte Tabelle einen Ueberblick über die erzielten Reingewinne unter Ausschluß der Gewinn- und Verlustvorträge. Eine sorgfältige Berechnung ergibt, daß der Reingewinn in den Jahren 1907/08 um 30 Prozent, 1908/09 um 28,6 Prozent, 1909/10 um 30 Prozent und 1910/11 ebenfalls um 30 Prozent höher als die zur Verteilung gelangende Dividendensumme war, so daß sich in dieser Hinsicht nunmehr der Satz aufstellen läßt: der durchschnittliche Reingewinn aller Aktiengesellschaften der chemischen Industrie übersteigt die ausgezahlte Dividende um rund 30 Prozent.

Unter Einberechnung der 291 Millionen Mark Reserven und 158 Millionen Mark Obligationen und Hypotheken ergibt sich für die 190 Aktiengesellschaften ein investiertes Kapital von 1071 Millionen Mark, auf welches an Dividenden und Zinsen 99,8 Millionen Mark ausbezahlt wurden. Das kommt einer Durchschnittsverzinsung von 9,32 Prozent gegen 9,51 Prozent im Jahre 1910 gleich.

Bei einer Gruppierung der Aktiengesellschaften in solche, die bis zu 5 Prozent, bis zu 10 Prozent und über 10 Prozent Dividende verteilen, ergibt sich, daß ein Drittel 0 bis 5 Prozent Dividende verteilt — darunter arbeiteten 47 Gesellschaften ertraglos oder mit Verlust — 51 Gesellschaften verteilen 5 bis 10 Prozent und 73 Gesellschaften verteilen über 10 Prozent Dividende.

Eine Zerlegung der Aktiengesellschaften nach der Rentabilität der einzelnen Industriegruppen ergibt folgende Durchschnittsdividenden:

Industriegruppen	1909 Prozent	1910 Prozent	1911 Prozent
Chemische Großindustrie einschließlich der Stahlfabrikindustrie	11,58	11,67	10,18
Stahlfabrikindustrie allein	6,53	6,82	7,76
Industrie der künstlichen Düngemittel einschließlich Kain und Gelatine	13,09	14,22	14,32
Chemische, technische, photographische und pharmazeutische Präparate	13,07	13,87	13,61
Leerfabrikation	22,71	22,52	24,19
Sprengstoffindustrie	9,28	9,87	11,36
Färbwarenindustrie	15,20	15,47	16,35
Mineralwässerverschleißindustrie	6,95	4,78	3,45
Braunfärbereischmelzereien	9,77	8,33	8,70
Gummindustrie	10,49	10,82	10,16
	11,79	13,67	11,54

Von schlechter Rentabilität kann mit Ausnahme der Färbwarenindustrie nicht die Rede sein. Das Jahr 1911 brachte, in Vergleich zu den Erträgen aus 1910 gestellt, zwar nicht die Steigerungen, die bei einem Vergleich der Jahre 1909/10 konstatiert werden konnten. Trotzdem gelang es der Leerfabrikation und Sprengstoffindustrie, ihre zugleich am höchsten stehenden Durchschnittsdividenden noch erheblich zu steigern. Die Stahlfabrikindustrie verzeichnet eine ansehnliche, die Leerfabrikation die höchste Steigerung. Minimal ist die Steigerung in der Industrie der künstlichen Düngemittel einschließlich Kain und Gelatine und der Mineralfarbstoffindustrie. Rückgänge weisen auf: die chemische Großindustrie, die Präparate- und Färbwarenindustrie, die Braunfärbereischmelzereien und die Gummindustrie. Der Rückgang der Durchschnittsdividenden in der chemischen Großindustrie liegt wesentlich begründet in dem Preisrückgang von Schwefel- und Salzsäure. Die Präparatindustrie konnte ihren Markt erweitern, litt aber auch an gedrückten Preisen. In der Gummi-

industrie sind die Folgen der Finanzreform noch nicht überwunden. Die Braunfärbereischmelzereien erlitten einen Rückgang ihrer Erträge durch den Bergarbeiterstreik, weil eine große Zahl Schmelzöfen stillgelegt werden mußte. In der Gummindustrie haben die hohen Einkaufspreise für Rohkautschuk im Jahre 1910/11 einen Rückgang der Rentabilität hervorgerufen, der sogar gut fundierten Großunternehmen Unterbilanzen brachte, weil später, nach Eindeckung mit Rohgummi zu hohen Preisen, ein sturzähnlicher Fall der Verkaufspreise eintrat.

Mit dem Resultat des Geschäftsjahres 1911 kann der größte Teil der Aktionäre der chemischen Industrie zufrieden sein. Fließen ihnen doch Ströme von Geld zu, ohne daß sie auch nur einen Finger zur praktischen Arbeit zu rühren brauchen. Anders liegt die Sache für die Arbeiter. Sie müßten geizig noch entbehren, damit den Aktionären rund 100 Millionen Mark Dividende zugeschanzt werden können. Dauern läßt sich dieser Zustand nicht aufrecht erhalten. Die Arbeiter lernen denken. Sie begreifen den Zusammenhang der kapitalistischen Produktionsweise und durchschauen sie. Als einziges Mittel zur Verbesserung ihrer Lage verbleibt ihnen die Organisation. Aber die Unternehmer rüsten gegen die aufstrebende Arbeiterschaft der chemischen Industrie. Sie wollen die Arbeiter korrumpieren und haben deshalb auf ihrer Tagung Stellung genommen und beraten, mit welchen Mitteln das am zweckmäßigsten geschehen kann. Darüber wollen wir demnächst ausgiebiger berichten.

### Entweder — oder! Ein Kapitel aus dem Kampf der Arbeiter gegen Gefährdung ihres Lebens in Sprengstoffabriken.

Die Dynamitfabrik „Königsmühl“ bei Gerstfurt beschäftigte vor einem halben Jahr zwei große Zentrifugen zum Nitrieren und Ausschleudern der Schießbaumwolle. Außer den zwei großen Zentrifugen waren noch 10 kleine vorhanden. An letzteren sind zwei Arbeiter, an den großen Zentrifugen ebenfalls nur zwei Mann beschäftigt. In die kleinen Zentrifugen kommen bei drei Sorten Baumwolle immer 1 1/2 Kilogramm, bei Papiererzeugnisse aber 13 Kilogramm auf eine Operation. Die großen Zentrifugen lassen das doppelte Quantum.

Im Laufe der letzten Jahre ist die Leistungsfähigkeit der Arbeiter an den alten Zentrifugen ganz bedeutend gesteigert worden. Während 1906/07 täglich 80 bis 90 Operationen gemacht werden konnten, wurden vor Beschaffung der großen Zentrifugen 136 Operationen gemacht. Durch Inbetriebnahme letzterer stieg, dem Gewicht nach berechnet, die Zahl der Operationen auf 163. Bezahlt werden für die kleinen Zentrifugen 25 Pf., für die großen 35 Pf. Jedoch kommt für die großen Zentrifugen nur dieser Satz in Anrechnung wenn beide Zentrifugen laufen. Wenn die große Zentrifuge still steht, werden pro Tag 20 Pf. mehr bezahlt. Bei dieser Welle entstehen mehr Säuredämpfe, was dann die Extraverzinsung gewährt wird.

Ende August d. J. explodierte bei Verarbeitung von Schießbaumwolle eine große Zentrifuge. Hierbei wurden ca. 40 Zentrifugen getrümmert sowie mehrere Tornrohre. Zum Glück waren die beiden Arbeiter nicht in diesem Augenblick an den Zentrifugen beschäftigt, sonst wäre es ihnen zweifellos ebenso ergangen wie den beiden Arbeitern in Ingolstadt. (Siehe den „Proletarier“ vom 13. Januar 1912.) Seit dieser Zeit wurden bei Schießbaumwolle die beiden großen Zentrifugen nicht benutzt. Am 23. September d. J. sollte wieder Schießbaumwolle verarbeitet werden, wozu wieder die großen Zentrifugen mit benutzt werden sollten. Die Arbeiter hatten schwere Bedenken gegen die Wiederverwendung letzterer. Eine Kommission wurde beim Betriebsführer vorbestellt. Begründend wiesen die Mitglieder derselben auf die Gefahren der großen Zentrifugen hin. Infolge größeren Unfuges derselben müßten sich die Arbeiter bei der Arbeit mit ihrem Oberkörper weit darüber beugen. Bei einer eintretenden Explosion seien infolgedessen die Folgen viel schlimmer. Auch wurde darauf hingewiesen, wie erst vor kurzem in Ingolstadt am 1. Juli 1911 zwei Arbeiter, davon einer tödlich, durch die Explosion einer Zentrifuge verunglückt wurden. Der Betriebsführer, Herr Müller, erklärte: In Spanien seien diese Zentrifugen eingeführt worden, und so sollen auch hier mit der Zeit an Stelle der kleinen, große Zentrifugen gebaut werden. Auch die Firma müßte mit der technischen Entwicklung vorwärtschreiten. Er soll ferner erklärt haben, die Firma könne dabei auf ein Menschenleben keine Rücksicht nehmen. Wir nehmen jedoch an, daß die Äußerung so nicht gefallen ist, denn sie würde eine Auffassung bekunden, die wir dem Herrn nicht zutrauen wollen. Er meinte dann noch, die Kommission sei zu dumm. Nachdem die Kommission auf diese Art und Weise „belehrt“ worden war, zog sie unverständlicher Weise ab. Nunmehr beschließen die Nitrierer selbst vorbestellt zu werden, wurden aber gleichfalls abgewiesen.

Am 24. September wurde den Nitrirern von den Meistern ein Bogen zur Unruhmacht vorgelegt, worauf sich diejenigen unerschrocken äußerten, welche bei Schießbaumwolle die großen Zentrifugen nicht benutzen wollten. Eben auf dem Bogen sollte freier Platz gelassen werden. Dieser Bogen sollte dann der Generaldirektion vorgelegt werden. Sämtliche Nitrierer unterschrieben. Am 25. September, abends, ließ der Betriebsführer Müller die Nachschicht zu sich kommen, er fragte jeden einzeln: Wollen Sie jetzt mit an den großen Zentrifugen arbeiten? Der erste erklärte: „Nein, ich möchte dann gern von dieser Arbeit abgelassen werden.“ Müller wiederholte dieselbe Frage, und erhielt dieselbe Antwort. „Dann sind Sie hiermit entlassen!“ erklärte Müller. So ging es bis zum letzten. Dieselbe Antwort bekam auch die Nachschicht. 20 Arbeiter wurden hierdurch aufs Straßenpflaster gesetzt, von denen der größte Teil schon 10 Jahre, einer 22 Jahre, in der Fabrik gearbeitet haben.

Verhandlungen unfres Gauleiters und einer Kommission von fünf Nitrirern mit der Direktion verliefen resultatlos. Die Direktion hielt sich auf die Seite des Betriebsführers Müller und verdröhte die ganze Sachlage. Sie erklärte, die Arbeiter haben die Arbeit verweigert und ihre Entlassung selbst genommen. Bezeichnend bei den Verhandlungen mit den Nitrirern ist noch folgender Vorgang. Der stellvertretende Direktor Bechel sagte dort: „Ich weiß gar nicht, wie ihr so etwas machen könnt, ihr seid doch schon so lange bei uns beschäftigt; Sie arbeiten schon — auf einem Kolben zeigend — so lange hier, und Sie schon so und so lange, und Sie? ... Ihr Vater hat sein Leben hier gelassen!“ (Er wurde bei einer Explosion getötet. D. B.) Da meinte der Generaldirektor Dr. Aufschläger ab und sagte: „Das lassen Sie man, darüber wollen wir jetzt nicht sprechen.“

Die Begründung des Direktors Bechel, die Arbeiter zum Ausfahren bei dieser gefährlichen Arbeit zu bewegen, ist mehr als eigenartig und eher dazu angetan, das Gegenteil zu bewirken. Offenbar erschien diese Offenheit seinem Kollegen, Herrn Aufschläger, recht un diplomatisch, so daß es erst eines deutlichen Hinweis bedurfte, damit Herr Bechel begriff, daß man als Direktor wohl so etwas denken, aber nicht sagen darf. Herr Bechel ist demnach der Meinung, daß Sprengstoffarbeiter unter allen Umständen die Arbeit auch dann zu verrichten haben, wenn durch größere Maschinen größere Quantitäten von Schießbaumwolle hergestellt werden. Ob bei Verarbeitung größerer Mengen die Gefahr wächst, kümmert ihn sowie Herr Aufschläger scheinbar weniger. Den Arbeitern bleibt immer noch das hohe Glück, zu höheren Euren des Profits in Rente zu kommen. Anders denken jedoch die Arbeiter. Wohl haben viele von ihnen durch Einwirkung der Säuredämpfe schon schwere Schädigungen erlitten. Aber im Interesse des nackten Profits ihr Leben noch mehr als bisher zu gefährden, ging den mit der Gefahr vertrauten Arbeitern wider den Strich. Mit vollem Recht machten sie ihre Bedenken geltend und traten auch manigfaltig im Interesse ihrer Familie auf. Die Direktion bestand auf ihrem Standpunkt, die Arbeiter



alle Bedenken und Vorstellungen derjenigen, die ihre Haut zu Martir...

Zur Befreiung der Hände bieten die Arbeiter in der Wolfzettel-Fabrik...

Am 23. November verunfallt der jetzt 40 Jahre im Betriebe be...

Dieser ganze Betrieb bietet ein banthares Arbeitsfeld für die Aufsichts...

Die Norddeutsche Zellulosefabrik in Königsberg und ihr gelber...

In der Norddeutschen Zellulosefabrik in Königsberg wurde nach...

Die Wasserflucht hat gewisse Herrschaften arg auf die Nerven, und...

Die Zentrale Königsberg unfres Verbandes nagelte diese Maß...

Ein Feuer wusch war es, eine 14tägige Kündigungsfrist zu erhalten...

Etwas weiter unten aber steht zu lesen:

„Leider haben eine ganze Reihe Arbeiter diese Einrichtung nicht...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

alle Bedenken und Vorstellungen derjenigen, die ihre Haut zu Martir...

Zur Befreiung der Hände bieten die Arbeiter in der Wolfzettel-Fabrik...

Am 23. November verunfallt der jetzt 40 Jahre im Betriebe be...

Dieser ganze Betrieb bietet ein banthares Arbeitsfeld für die Aufsichts...

Die Norddeutsche Zellulosefabrik in Königsberg und ihr gelber...

In der Norddeutschen Zellulosefabrik in Königsberg wurde nach...

Die Wasserflucht hat gewisse Herrschaften arg auf die Nerven, und...

Die Zentrale Königsberg unfres Verbandes nagelte diese Maß...

Ein Feuer wusch war es, eine 14tägige Kündigungsfrist zu erhalten...

Etwas weiter unten aber steht zu lesen:

„Leider haben eine ganze Reihe Arbeiter diese Einrichtung nicht...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Das ist doch einmal beachtlich; und nun werden gewiß nur noch...

Das Blattchen erdriehet sich, den Arbeitern noch obenhin vorzu...

Verchiedene Industrien

\* Die Eisenarbeiter in Berlin. Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Das es nun auch unter den Eisenarbeitern Groß-Berlins anfängt...

Papier-Industrie

+ Kündigungsfrist aus der Kommandorfer Papierfabrik.

Die Vorläufige Papierfabrik ist eine von den Hallischen...

Die Vorläufige Papierfabrik ist eine von den Hallischen...

Die Vorläufige Papierfabrik ist eine von den Hallischen...

Die Vorläufige Papierfabrik ist eine von den Hallischen...

Papier-Industrie

+ Kündigungsfrist aus der Kommandorfer Papierfabrik.

Die Vorläufige Papierfabrik ist eine von den Hallischen...

Die Vorläufige Papierfabrik ist eine von den Hallischen...

Die Vorläufige Papierfabrik ist eine von den Hallischen...

Die Vorläufige Papierfabrik ist eine von den Hallischen...

Eingegangene Schriften.

Literatur über den Balkanrieg. In demselben Verlage ist ferner eine...

Handbuch des guten Lesens und der fetten Seite von Constance von...

Table with 5 columns: Year (1907/08 to 1911/12) and various financial metrics (Aktienkapital, Vortrag, etc.).